

Illustriertes Sonntags-Blatt

Bellage zum
Sadamarer Anzeiger.

1915. * Nr. 30

Verlag von Jos. Wilh. Hörter in Sadamar.

Mus Mangel an Beweisen.

Roman von Gabriele, Baronin von Schluppenbach.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es kostete Mühe, Bernd zu bereben, sich dem Onkel vorzustellen. Es war der erste Mann, dem er gegenüber treten sollte seit jenen schrecklichen Tagen im Posener Gerichtssaal. — Aber schon die Art, wie Brömm-ler ihm ent-



Montag. Nach einem Gemälde von Fritz v. d. Venne.

Bernd war so überrascht, daß er nicht gleich antworten konnte. „Schöne Jagd hättest du auch. Der Wald ist prächtig, er liegt zwischen Willstehmen und dem Vorwerk. Du hättest doch früher Lust zur Landwirtschaft, in Ilsebruch findest du Arbeit. Es ist ziemlich verwahrlost. Der frühere Besitzer hat alles den Leuten überlassen und kam nur einige Wochen im Herbst hin, um dem Wild den Garauß zu machen. Mußte das Gut verkaufen, da habe ich es denn jetzt. Nun überlege dir meinen Vor-schlag; morgen hole ich mir die Antwort.“

Brömm-ler verabschiedete sich von Frau von Stetten und Bernd, der wie fassungslos da stand.

Im Vorzimmer öffnete Margarete eben mit dem Schnepfer die Tür.

„Meine Tochter“, sagte nun die Mutter.

„Donnerwetter!“ rief Brömm-ler in seiner urwüchsigsten Art.

Dann aber flüsterte er Bernd halblaut zu: „Famoses Mädel, deine Schwester!“

Er drückte kräftig die schmale Mädchenhand, dann polterte er die steile Treppe hinunter.

„Hat mir gefallen, der Junge“, dachte er. „Hat ein Paar ehrliche Augen im Kopfe, und wenn er sich auf dem Lande erholt, wird er tüchtig zugreifen.“ —

Bernd war den ganzen Tag still und nachdenklich. Die Seinigen ehrten sein Schweigen und belästigten ihn nicht mit Fragen über das, was er zu tun gedachte.

Am Abend machte er zur gewohnten Stunde seinen einsamen Spaziergang. Das Anerbieten des Onkels lockte ihn. Brömm-ler hatte ihm in seiner fernigen Art gefallen. Ein Arbeitsfeld bot sich da dem jungen Manne in der Heimat;

er fühlte, wie er sie liebte. In jener, dem bunten Treiben der Welt entlegenen Gegend konnte er ein neues Leben anfangen. Immer tiefer neigte sich die Waage zur Annahme der Stelle in Willstehmen.

am, die Herzlich- mit der er nun die herabhängende Bernds schüttelte, ihm Zutrauen zu dem alten Herrn.

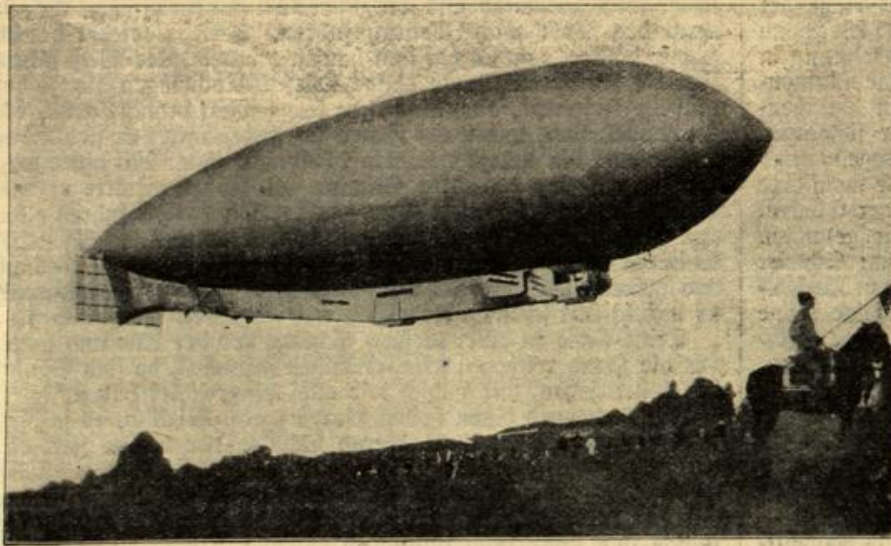
„Ja, Junge, du weißt wenig von mir“, sagte Baron Brömm-ler in seiner etwas polternden Art, hinter der ein gutes Herz ver-steckte. Seine grauen Augen prüften das Ge-sicht Bernds.

„Nein, so sieht keiner der eine Schuld dem Gewissen hat“, sagte Brömm-ler halb-ironisch. „Junge, und nicht nachlässig drein, halte Kopf steif, Rückgrat gerade!“

Bernd lächelte traurig. „Nun, ich erfahre das von deiner Mutter, daß du daran denkst, fortzu-ziehen nach Afrika, in die Kolonien. Ist alles richtig? Bleibe hier; ich will dir was sagen.“

„Hier, wo ich doch einmal mit mir selbst“, rief Bernd. „Nun horche! Ich habe da an der äußersten Spitze Ostpreußens, an der türkischen Grenze, ein Grundstück gekauft, brau-nen zuverlässigen Leuten, der den Kerls die Finger sieht; mit vielem Gefinde ist die Grenze. Das Grundstück heißt Willstehmen“

besteht aus dem großen Hof und Vorwerk Ilsebruch. Habe es gekauft auf Wunsch meiner Tochter, die mich tyrannisiert. Dies Grundstück braucht einen Pächter. Willst du es werden, Junge?“



Citta di Milano, ein italienisches Luftschiff des halbstarren Systems.

Sie drückte sich eingeschüchtert zur Türe hinaus. Irlandier riß das Fenster auf und schaute hinaus. Das Gejammer der Glocke war verstummt. Aber auf den Straßen hatte fast gleichzeitig ein Rennen und Hasten begonnen. Gruppen von Männern standen beisammen. Sie ballten die Fäuste und drohten nach der Rue de Lanterre. Weiber standen heulend beieinander, hielten die Kinder auf den Armen und ließen die Köpfe verzagt zur Erde hängen.

„Was gibt's?“ fragte Irlandier den Nachbar. „Die Deutschen kommen!“ schrien ihm zu gleicher Zeit ein paar von unten herauf.

„Ist recht, laßt sie kommen! Haha!“ Sein Gesicht verzog sich zu einer häßlichen Frage. Es pochte.

Auf sein Herein! trat ein junger Bursche ein und legte schweigend ein Paletchen auf den Tisch.



Henry D. Jackson,

der neue Chef der britischen Admiralität.

teren Regung. Der Gottesdienst wird bald beginnen, es ist höchste Zeit!“

„Du hast etwas vor, das mir bange macht!“ sagte das Weib.

Er zuckte die Achseln. „Es ist Krieg“, sagte er. Dann stieg er hinauf zur Bodentammer, schloß sie von innen ab und zog aus einer Lade unter alten Kleidern und Dedern sein Gewehr hervor. Prägend spannte er den Hahn und probierte, ob er spielend in den Kapseln laufe. Nun legte er eine Leiter an das Dachfenster und hatte bald darauf das Dach erstiegen. Von hier oben hatte man einen weiten Rundblick über die Felder, die die Stadt umgaben, bis hinaus an die bewaldeten Höhen.

Dort schien etwas im Sonnenschein zu spiegeln und zu

blinken. — Er setzte das Fernglas an und hindurch. Geschütze! Deutsche Geschütze!

Er konnte sie ganz deutlich erkennen. Und redeten die Hälse mit den geöffneten Feuermäündungen sämtlich nach der Stadt.

Irlandier stieß ein wildes Grollen aus, ein wütender, stöhniger Stier. „Wo stecken die Hunde?“ knirschte er zwischen den Zähnen durch und suchte das Gelände ab.

Plötzlich verharrte er in seiner Stellung. Weit da draußen trock etwas wie ein mächtiger, graugrüner Wurm über die Ebene.

Ja ja, das waren sie, die Allemagnes, die verfluchten Barbaren! Er hatte ja schon seit den ersten Kriegstagen genug von diesen Feldgrauen im Stadtanzeiger gelesen.

Er setzte das Glas wieder an. Mit scheinbarer langsamer Vorwärtsbewegung, aber unaufhaltsam und ohne Ende quoll der



Prinz Emanuele Filiberto, Herzog von Aosta,

ein Vetter des Königs Viktor Emanuel, übernahm das Kommando einer italienischen Armee.

schuppige, gepanzerte Leib dieses Riesenturmes aus den Wäldern hervor. Selten bligte etwas Glänzendes in der Heersäule auf, stens der Degen eines Offiziers oder die Instrumente der Regimentskapellen. Wie flog es dem Frantireur durch die Gasse. Er konnte den Blick nicht abwenden vom sem Bilde unerhörter Kraft und Schönheit. Er glaubte fast, den festen und gleichmäßigen Marschtritt der Kolonnen zu hören.

Und sie kamen näher. Voran eine Mannenpatrouille. Wie die Kerle oben auf ihren Säulen! Mann und Pferd einem Guß! Und wie die klugen Tiere und prägend den Kopf hoben und die spißten! — Aber dann griffen sie weit. Die schweren Reiterfäbel in der Faust, ließen die Deutschen bis auf den Markt.

Es war nur eine Sicherheitspatrouille. — Nun aber betete der Strom der Infanterie heran und verteilte sich



Prinz Luigi, Herzog der Abruzzen, Bruder des Herzogs von Aosta, eine hohe Kommandostelle in der italienischen Marine.



Schweizer Verteidigungswerke.

festiger Aestgraben mit einmündendem Verbindungsgang in einen Stützpunkt.

und
! U
terma
aus
reden
ähnen
ung.



Großter französischer Schützengraben.

Das Bild zeigt, wie oberflächlich die Franzosen ihre Gräben ausführten. 40 Meter gegenüber ist die deutsche Stellung zu sehen, von deren gründlichem Ausbau die untenstehende Aufnahme ein Bild gibt.

Graben und Plätze. — Selbst die Städtearten der Deutschen sind von wunderbarer Genauigkeit sein! Als ob sie längst in den Mauern Bescheid wüßten, führten die Offiziere ihre Truppen nach den öffentlichen Gebäuden, wo sie Quartiere bezogen. Wenige Stunden später schon sah man die bärtigen Landwehrleute mit rauchenden Tabakspfeifen straßauf, strahab bummeln, das Gewehr lose am Riemen über die Achsel gehängt — ein Bild des Friedens.



Erzherzog Eugen,

erst Generaloberst der k. u. k. österreichisch-ungarischen Armee. (Mit Text.)
Phot. W. A. S. a.

Irlandier hatte bis jetzt noch keinen Schuß getan. Er war sich wohl bewußt, daß gegen diese bewaffnete Macht nichts auszurichten war. Aber eben das steigerte seine Wut. Er verharrte auf seinem Posten, bis die Dämmerung kam. Da fiel plötzlich ein

schwerer, der langhallend über die Dächer dahinrollte. Das verabredete Zeichen! Die deutschen Landwehrmänner horchten auf und griffen zum Gewehr. Aber da prasselte, und trachte es auch von allen Seiten auf sie herunter. Kugeln und Fenster spien einen tödlichen Hagel auf sie, und im nächsten Augenblicke wälzten sich einige in ihrem Blute auf der Straße. Die Überfallenen wollten in den Türen Häuser Schutz suchen, die waren aber alle geschlossen. Irlandier lachte und lud bereits zum dritten Male. Da unten stand ein breitschultriger Riesengemenge mit drei, vier Bürgern. Irlandier zielte und zog ab. Da lag der

Bodenkammern fort. Weiber und Kinder wurden auf die Straßen getrieben und suchten schreiend das Weite. In den Wohnungen, die noch vor kurzem ein Bild des Friedens geboten hatten, lag zwischen zerstückten Polstern, Spiegelscherben und Möbeltrümmern der Vater mit durchschossenem Kopf oder von einem deutschen Bajonett zerstückt. Das pulvergeschwärzte Gewehr lag noch an seiner Seite und bewies, daß dem meuchelmörderischen Vaterlandsverteidiger bloß sein Recht geschehen war.

Irlandier hatte man nicht überwältigen können. Er bedrohte jeden, der sich an der Dachkante zeigte, mit der Kugel. Zwei der braven Soldaten lagen schon tot in der Bodenkammer.

Er triumphierte bereits, als er hörte, wie die Deutschen abzogen. Er schob sich, auf dem Leibe kriechend, bis an den Rand



Oberst v. Seedi,

Chef des Generalstabs der Armee Wadensen, erhielt den Orden Pour le Mérite. (Phot. Ernst Sandau. (Mit Text.)



Deutsche Schützengrabenslinie, rechts Annäherungsgraben.

Auch im Schützengrabenausbau feiert die deutsche Gründlichkeit Triumphe, wie ein Vergleich dieses Bildes mit dem obenstehenden zeigt.

des Daches vor und spähte hinunter. — Es fielen noch immer vereinzelte Schüsse. Auch Tierlandier zielte noch nach den Feldgrauen, die in sein Gesichtsfeld traten.

Da sah er, daß zwei Soldaten aus der Drogerie von Barrer an der Ecke ein Faß herbeigerollt brachten. Es enthielt Benzin. Sie hatten den Spund aufgesteckt und ließen die Flüssigkeit an den Häusern entlang auf die Straße fließen. Was hatten die fremden Teufel vor? Wollten sie ihn und seine Mitbürger ausräuchern, wie man einen Fuchs ausbrennt?! Die Angst begann ihm plötzlich an die Kehle zu greifen. Seine Augen traten vor Grausen groß und starr aus dem Kopfe heraus.

Die Deutschen hatten sich jetzt zurückgezogen.

Da blühte es drüben an den Höhen auf. In hohem Bogen — einen langen, glühenden Kometenschweif hinter sich lassend — fuhr eine feuerprühende Eisenwalze über den Himmel hinweg, stürzte sich brüllend in die Stadt nieder und zerbarst unter marterschütterndem Knall.

Eine Granate nach der andern sauste heran, und nun schlugen aus den Trümmern die Flammen hoch auf zum Himmel empor.

Tierlandier hörte das Splintern der Balken unter sich. Schwarzer Rauch quoll aus den Rissen der Mauer um ihn her auf. Da warf er seine Flinte weg und kletterte an den Zieraten der Vorderfront hinab auf die Straße. — Er floh durch den Höllenspektakel, lief aber einer deutschen Patrouille in die Hände.

Ein Korporal erkannte in ihm den Franktireur, der ihm zwei seiner Leute erschossen hatte, und nach kurzem Verhör empfing er die Kugel, die ihm den Rachedurst stillte und das Raubtierblut kühlte.

Wenige Stunden später war die Stadt ein wüster Trümmerhaufen und schickte ihre Rauchsäulen zum nächtlichen Himmel auf, als ein Denkzeichen bestraften Mordmordes.

Wiedergefunden!

Kriegsschicksal zweier Brüder. Dargestellt von Kurt Schwarzhurger.
(Nachdruck verboten.)

Sie hatten beide die Schule besucht, Egon und Hans, und beide waren sie ihrer Eltern und Geschwister Stolz und Freude. — Egon war nach dem Abiturium ins Ausland gegangen und wollte ab Oktober 1914 als Einjährig-Freiwilliger dienen. Er kam jedoch in den ersten Augusttagen glücklich nach Hause und meldete sich sofort bei seinem Bataillon 106-Leipzig Kriegsfreiwillig.

Hans trat ein Jahr früher bei einem Feldartillerieregiment ein, um Karriere zu machen. Er kam infolgedessen sofort ins Feld und wurde während des kühnen Vorstoßes des weitestehenden Heerführers von Hausen bei Lamez verwundet. Seinen Eltern schrieb er davon nichts als die Freudenbotschaft: „Bin auf dem Weg ins liebe Heimatland.“

Dann schrieb er aus Holzminden: „Obgleich ich aus vier Wunden blute, befinde ich mich wohl im Hause des Herrn Dr. med. B. Angstigt euch nicht um mich! Ich hoffe, mich in vier Wochen bei den Franzosen mit einem Gruß aus meiner Kanone (er war Nichtkanonier) bedanken zu können.“

Das war Ende August. . . In einem längeren Schreiben teilte er dann den Lieben mit, wie er verwundet wurde: Während Kameraden Schrapnells zu seinem Geschütz trugen, wurden sie von einem französischen Geschütz getroffen. Ein furchtbarer Knall! Hans wurde ausgehoben und in den Sand geschleudert. Er stand auf und merkte infolge einer seltsamen Wärme an seiner linken Körperseite, daß er verwundet war — vom eigenen Geschütz. Denn die herbeizutragenden Schrapnells waren ebenfalls getroffen worden, explodiert und hatten großen Schaden angerichtet. Da sein Geschütz noch unversehrt stand, ließ er sich von einem Unteroffizier rasch und oberflächlich verbinden und kämpfte wader weiter. Das war ebenso nötig, wie gefährlich. Denn sie standen auf einem französischen Artillerieschießplatz und einer bedeutenden Übermacht gegenüber, die gut schoß. Nach fünfeneinhalb Stunden wurde er ohnmächtig und erwachte erst wieder, als er in einem belgischen Lazarett lag. Vier Schrapnellkugeln hatten ihn getroffen, eine am Oberarm, zwei in der Hüfte, eine im Oberschenkel. . . . Gott sei Dank: nur Fleischwunden! Eine Kugel fand er in seinem Stiefel, sie war durch Schaft, Hufe und Strumpf gegangen und hatte dann ihre Kraft verloren, eine hatte die rechte Wade gestreift und eine war durch den Helm gegangen, um ihm die Haare zu kämmen. — Fürwahr: reichlich genug!

Im September kam er nach Leipzig ins Lazarett, nißte sich jedoch bei Verwandten ein und genoß ein freies Leben; da seine Wunden nach Entfernung der vier Kugeln rasch heilten, kam er nur täglich zum Verbinden. In Leipzig traf er mit dem älteren Bruder zusammen und sie ließen sich photographieren, beide selbst, Hand in Hand, Auge in Auge.

Als der Vater das Bild sah, sagte er schweren Herzens und entfärbtem Gesicht: Das sieht aus wie Abschiednehmen. . . bedeutet Abschied! Und eine drückende Sorge umklammerte Herz und nahm ihm den Frieden.

Mitte Oktober kam Egon ins Feld und Ende Oktober er aus den Schützengräben bei Ypern: Unser stolzes Regiment hat schon ungeheure Verluste gehabt und ist arg zusammengeschmolzen. . . Diese Meldung legte sich wie ein Alp auf Herzen der Lieben in der Heimat, und eine eigenartige Stille störte den häuslichen Frieden.

Um so heißere Gebete für Egon drangen täglich gen Himmel, denn trotz seiner einundzwanzig Lebensjahre war er so unbewußt vom Leben, daß man in ihm einen Menschen erblickte, etwas ganz Besonderem berufen sei. Er hatte übrigens schon Kind und als Schüler glänzende Charaktereigenschaften offenbart.

Wie versprochen, schrieb er den Eltern, so oft sich ihm Gelegenheit bot. Das geschah jedoch unregelmäßig. Mitte November schrieb er einen sehr schönen, umfangreichen Brief und legte außerdem einige an Freunde und Bekannte im Ausland.

Dann kam den ganzen November keine Nachricht von ihm. In den Zeitungen stand jedoch, daß sich die neuen Regimenter in Schützengräben an Ausdauer und Mut besonders auszeichneten.

Nun, sagte der Vater, da hat Egon keine Zeit, an mich schreiben. . . Die Mutter aber wachte während ihrer stillen Gebete manche heiße Träne von den Wangen: Wenn sie von Rot und den Entbehrungen im Schützengraben gelesen hat, zerrührte der Gedanke ihr Herz: Dem Egon, dem Ältesten, Bester leidet alles das mit!

Ende November schrieb Hans: „Hurra! in einigen Tagen geht's wieder ran an den Feind. Gnade Gott den Franzosen und dem englischen Soldatenheer!“

Das Interesse für Hans hatte erklärlicherweise nachgelassen. Jetzt erwachte es von neuem, gesteigert durch eine unsagbare Mitteilung um Egon, der nun allzu lange auf eine Mitteilung wartete.

Es vergingen drei lange Tage vom Dezember und endlich am vierten kam eine Feldpostkarte!

Was? . . . nicht Egons Handschrift? . . . unterzeichnet: weibel der 2. Komp. . . „Zu meinem tiefsten Bedauern ich Ihnen die schmerzliche Nachricht übermitteln, daß Ihr Sohn Egon am 19. 11. 1914 . . .“ weiter konnte die Mutter lesen, sie ahnte alles und brach, von dem ungeheuren Schmerz um ihren Besten überwältigt, zusammen. Sie war vollstän-

Der Vater wurde telephonisch nach Hause gebeten. Er stand den grenzenlosen Schmerz, aber ihm war er nicht mehr.

„Mutter,“ sagte er, „als zur Mobilmachung die Glocken läuten, da trat der feste Gedanke in mein Herz: hier muß ich Opfer bringen. Betet für Egon! Er starb als Held fürs Vaterland, und für mich ist er nicht gestorben, nie und nimmer.“

Dann nahm er die Karte zur Hand und las: . . . und Lazarett am 21. gestorben. . . Was? das ist doch sein zwanzigster Geburtstag?! . . . und hat unsere Karte nicht kommen!

Am 5. Dezember kam ein Brief von Hans: „Auf der Feindesland, bin einer Munitionskolonnie zugeteilt, nach Ypern und hoffe in wenigen Tagen meinen Geliebten in brüderlicher Liebe umarmen zu können.“

Mutters Herz zerriß weiter und konnte keinen Trost und keine Ruhe.

Erst zwei Tage vor Weihnachten kam wieder Post von jetzt erst teilte er seine Adresse mit und ein Erlebnis, das in tragischen Wucht wohl kaum ein Dichter hätte erfinden können.

Er war bei einer Infanterie-Munitionskolonnie und hatte Verlehr nach den Schützengräben zu versorgen, rückwärts wendete ins Lazarett zu tragen. Da hatte er eines Sonntags vier Stunden frei, und weil schönes Wetter war, schloß er sich, auf den Friedhof zu gehen, wo die im Lazarett geschiedenen begraben liegen. Da fällt ihm eine Reihe von Heldengräbern besonders auf, immergrünbepflanz, mit Holzkreuzen geschmückt. Er liest:

1. Kreuz . . . Gefreiter P. . .
2. Kreuz . . . Soldat S. . .
3. Kreuz . . . Einjährig-Kriegsfreiw. Egon . . .

† 21. 11. 1914.

Hans las zunächst nur den Namen und lachte: so ein Zufall, der Kamerad heißt ja gerade wie mein Bruder. Er sah er genau hin: Einjähriger Kriegsfreiwilliger? Sollte es sich zwei so vollkommen gleiche Menschen geben?

Im Laufschrift eilte er ins Bureau des Lazaretts, um erkundigen. Hastig klopfte sein Herz, die Gedanken enteilt denn das Schreckliche mochte er nicht glauben und an den eines Doppelgängers auch nicht.

... brachte ihm der Kamerad Uhr und Notizbuch — seines ... Egons, den er in brüderlicher Liebe zu umarmen ... Er schlich hinaus, kramhaft des Heldenbruders ... Andenken, die letzten, umfassend.

Im Grab draußen sank er in die Knie und betete ein Vater- ... so innig und heiß wie noch nie ... Und als er gerade an ... tern denken mußte, die unendlich schwer heimgesuchten, da ... an die Bitte: Dein Wille geschehe! und jetzt erst verstand ... der erdrückenden Wucht dieses Schicksals, welche Ge- ... die jenen zur Anerkennung Gottes zwingen, der sie betet ... er weiß, was er damit ausspricht, welche Gedanken in dieser ... verborgen liegen ...

Dann schrieb er an die Eltern, daß er Egons Grab gefunden, ... an ihm gebetet habe und es in guter Pflege wisse. ... den Lieben daheim war die Mitteilung ihres lebenden Helden ... frostreich: Sie wissen, wo Egons Sterbliches ruht, und nach ... Weltkrieg können sie an seine Ruhestätte pilgern ...

Und am letzten Tage 1914 empfingen sie noch einen Brief ... Hans — mit einem Bilde von Egons Heldengrab. Ein Ober- ... hatte es aufgenommen und Hans als Trost für die ... geschenkt.

... schlägt Wunden ... aber er tröstet auch ...

Verirrte Katzen.

Manntlich ist es keine Seltenheit, daß Katzen „sich ver- ... laufen“. Da irt dann so ein armes Tier umher, vom ... gepeinigt, ausgesetzt der Verfolgung durch Hunde und ... und dort leider auch durch gedankenlose rohe Menschen. Wie ... heimatischen Tier aber erst innerlich zumute ist, davon ... uns die Mägelante Kunde, die ihm sein Heimweh und ... Verlassenheit auspressen. Die in diesem Zustand begreif- ... Angstlichkeit und Scheu des Tiers gegenüber fremden Men- ... verschlimmert seine Lage. Wohl ihm, wenn es Hunger ... Zufall endlich doch noch in ein Haus führen, wo es für die ... aufgenommen wird. Es wird auch immer mehr einsichtige ... warmherzige Menschen geben, die einem solchen Tier, wenn ... nicht aufnehmen können, wenigstens einen Teller Milch ... sonstiges Futter bereitzustellen, sei es innerhalb ihrer Woh- ... oder im Freien, damit das Tier sich wieder etwas erholen ... können kann für seine weitere Wanderschaft und Suche nach ... dauernden Unterkunft. Nicht selten aber nehmen solch ... Katzen ein klägliches Ende in irgendeinem Winkel oder ... in ihrer Entkräftung verfolgenden Hunden zur Beute.

Manche sich nicht all dem besser vorbeugen, als es bis jetzt noch ... ist, gibt es nicht Mittel und Wege, eine Katze derart an ... und Familie zu gewöhnen, daß ein Sichverlaufen derselben ... wie ausgeschlossen ist? Gewiß gibt es solche Mittel; und ... meistens die Schuld an den Katzenbesitzern, wenn sich ... Tiere verlaufen. — Zwei Gründe sind es vor allem, aus ... Katzen sich verirren. Entweder treibt sie das Heimweh ... auf die Suche nach ihrem früheren Herrn oder Haus, was ... nentlich bei älteren Tieren vorkommt; oder es vermögen die ... wenn sie aus irgendeinem Grunde ins Freie geraten, ... aus nicht wiederzufinden, was leicht jungen Katzen begegnet. ... darf deshalb älteren Tieren so lange nicht freier Lauf ge- ... werden, bis man mit Sicherheit annehmen kann, daß sie ... ihren neuen Herrn und an die neue Wohnung so hinrei- ... gewöhnt haben, daß sie das Heimweh nicht mehr fortreibt. ... kann mehrere Wochen dauern. Noch junge Katzen aber, die ... schon angewöhnt haben, muß man noch länger eingeschlossen ... Je länger dies ausführbar ist, um so besser. Gut ist es im ... wenn man diese jungen Katzen bei ihren ersten Erkundi- ... gungen in der nächsten Umgebung im Auge behält. Damit ... die Tiere nicht unversehens ihrem Verschlusse enttrinnen, halte ... sie womöglich in einem solchen Raume, der seltener be- ... wird. Auch wird das Angewöhnen häufig erleichtert, wenn ... das Tier in den ersten Tagen möglichst sich selbst überläßt. ... nentlich müssen auch kleinere Kinder in der ersten Zeit des ... wöhnens dem Tier möglichst fern gehalten werden.

Diese Absperrung von der Außenwelt ist besonders sorgfältig ... zuführen solchen Katzen gegenüber, die wahrscheinlich längere ... herrenlos umherzogen und sich ans Umherschweifen gewöhnt ... ferner solchen Katzen gegenüber, die vom Land in die Stadt ... pt werden. Solche Landkatzen, denen die neue Umgebung ... nlich besonders unbehaglich ist, suchen deshalb mit verstärktem ... ge in ihre frühere Lage zurückzukehren, weshalb es immer eine ... Sache ist, ein älteres Tier in die Stadt zu verpflanzen. ... auch der Wohnungswechsel ist häufig ein Anlaß, daß Katzen ... verlaufen. Die Tiere werden durch einen Umzug, namentlich ... sie dabei mit der Bahn befördert werden, meist dermaßen ... weicht, daß sie völlig den Kopf verlieren. So sehr wir also

bei einem Umzug anderweitig zu denken und zu tun haben — ... unserem lebenden Inventar, unserer Hausflaute, sollten wir dabei ... ebenfalls die genügende Sorgfalt und Aufmerksamkeit zukommen ... lassen. Man halte also namentlich das Tier in einem vom Umzug ... möglichst wenig berührten Raum der neuen Wohnung mehrere ... Tage lang — lieber zu lang als zu kurz — sorgfältig eingesperrt.

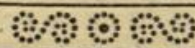
Leider kommt es auch vor, daß Katzen von ihren Besitzern ... kurzerhand auf die Straße gesetzt werden, wenn sie ihnen un- ... bequem werden. Dazu gehört freilich ein besonderer Grad von ... Gefühllosigkeit. Denn es finden sich in der Regel bei einigem ... Nachfragen Leute, die ein gesundes Tier aufzunehmen bereit ... sind. — Besonders traurig ist die Lage solcher heimatlosen Katzen, ... die mit einer Krankheit behaftet, zum Beispiel von der Räude ... angesteckt sind. Solche räudekranken Tiere sind nicht unheilbar, ... wie man vielfach glaubt; vielmehr hilft häufig schon ein bloßes ... Bestreichen der erkrankten Stellen der Haut mit Speiseöl, mehrere ... Wochen lang und an jedem dritten Tag; in schwierigen Fällen ... helfen oft Apotheker oder Tierarzt. — Alle Achtung vor jenem ... Offizier, der eine solch kranke Katze, die sich vor verfolgenden ... Hunden ängstlich in einen Hauswinkel drückte, durch seinen Bur- ... schen aufnehmen ließ und weiter für dieselbe sorgte!

Das Einsperren der Katzen zum Zweck des Angewöhnens be- ... reitet freilich Unannehmlichkeiten, wenn dieselben nicht stubenrein ... sind. Doch muß man mit dem Tier in dieser Übergangszeit eben ... Geduld haben. — Von Wichtigkeit ist es auch, daß den Maß- ... regeln, die ein gutes Angewöhnen einer Katze bezwecken, nicht ... durch ungeeignetes Verhalten von Diensthöten entgegengewirkt ... werde. Ein gutes Wort und unter Umständen eine kleine Extra- ... vergütung werden in dieser Richtung nicht ohne Wirkung bleiben.

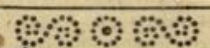
Wer bedenkt, wie nachlässig die Leute oft sind, bei der An- ... gewöhnung von Katzen und welchen Leiden und Gefahren diese ... dann ausgesetzt sind, wenn sie ihren früheren Herrn suchen und ... sich dabei verlaufen, wird als Tierfreund auch sich zu fragen ... haben, ob er recht daran tue, leichtsin ein solches Tier fremden ... Händen zu überantworten, namentlich wenn es sich um einen ... unerheblichen oder zu beseitigenden Mangel handelt.

Wir haben es also als Katzenbesitzer in der Hand, durch Sorg- ... falt und Geduld dem Sichverlaufen des Tieres mit größter Aus- ... sicht auf Erfolg vorzubeugen; der Tierfreund aber, der sich eines ... tatsächlich verlaufenen Tiers nach Möglichkeit annimmt, wird ... seines innern Lohnes nicht verlustig gehen, vollends wenn es sich ... um ein unansehnliches oder krankes Tier handelt und das Mit- ... leid widerstreitende Gefühle siegreich überwindet.

Gustav Simon.



Fürs Haus



Morgenkleid.

Eigentlich bin ich ein Feind jedes „Morgenrodes“! Es gibt aber ... Zeiten, wo ein solches warmes Hauskleid einem doch gute Dienste leistet. ... Ich z. B. trage es in der ersten Morgenstunde, um mit meinen Kindern, ... die sehr früh zur Schule müssen, „angezogen“ ... das erste Frühstück einzunehmen. Muster, ... Schnitt und Beschreibung eines solchen Ge- ... wandes möchte ich meinen Mitleserinnen heute ... bringen; das Kimonoskleid ist sehr einfach und ... mit ganz geringen Kosten herzustellen. Für ... eine beinette Da- ... me ist orangefar- ... beyer Flauchstoff ... mit schwarzem



Seidengürtel und Besatzstreifen und schwarzer Wollfädelerei sehr fleißsam. ... Blondinen tragen lila mit grün oder Grün mit lila Stiderei. Man schnei- ... det zuerst die Kimonoform zu, zeichnet das Muster auf und fädelt es in ... grober Berliner Wolle, eine hübsche, schnellfördernde Arbeit, die auch ... alte Damen oder solche mit schwachen Augen ausführen können. Nun

jetzt man die Besatzstreifen aus Seide oder Satin auf, fñgt die Seiten- nñhte aneinander und macht den unteren Saum. Vorder- und Hinter- schluß mit Druckknöpfen. Ein Seidengürtel mit großer Kinnorndenschleife macht das Morgenkleid elegant, sonst genñgt eine passende Wollschur.

Unsere Bilder

Erzherzog Eugen von Oesterreich, wurde zum Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Streitkräfte gegen Italien ernannt. Er ist ein Enkel des Siegers von Aspern und ein Neffe des Siegers von Custozza und genießt in der Armee höchsten Vertrauen und begeisterte Verehrung. Bis 1912 bekleidete er das verantwortungsvolle Amt des Generaltruppeninspektors und Landesverteidigungs-Oberkommandanten für Tirol und Vorarlberg, ist also mit den Grenzgebieten besonders vertraut. Im Feldzuge gegen Serbien wurde er leinzeit an Stelle des zurückgetretenen Generals Potiorek mit dem Oberkommando betraut.

Oberst v. Seede. In knapp vierzehn Tagen hatte die Armee Madensien ihre Offensive von Gorlice bis Jaroslau vorgetragen, und unter den Augen des Kaisers, der im Kraftwagen zu seinen Truppen vorgeeilt war, wurde in heldenmütigem Ansturm der Übergang über den San erzwungen. Aus diesem Anlaß erhielt der Generalstabschef der kaiserlichen 11. Armee, Oberst v. Seede, vom Kaiser den Orden Pour le Mérite, während der Armeeführer Generaloberst v. Madensien schon kurz zuvor mit dem Stern der Großkomture und dem Großkomturkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet worden war.

Der Suezkanal. Man darf sagen, daß der Suezkanal das ganze südliche und östliche Asien wirtschaftlich neu belebt und dem westeuropäischen Wirtschaftsleben angefügt hat, wie es die Hoffnung seines Erbauers, des Franzosen de Lesseps, gewesen ist. Im Anschluß daran hat er die Nationen des Ostens aber auch politisch angeschlossen. Was nun die Kanalanlage selbst betrifft, so ist dieselbe nach dem Plane einer im Jahre 1855 berufenen internationalen Kommission von dem bekannten französischen Ingenieur Lesseps ausgeführt. Als Ausgangspunkte auf der nördlichen und südlichen Seite wurden Port Said und Suez genommen und dabei die Bitterseen, der Timahsee und nach Durchschneidung des niedrigen Plateaus von El-Ghiser auch der Balahsee mit in den Bereich des künstlichen Wasserweges gezogen. Die Tiefe des Kanalbettes setzte man zu 8 Meter an und gab ihm eine Breite von 60 bis 100, im Durchschnitt aber von 80 Meter. Die Baukosten betrugen nicht weniger als 341 600 000 Mark. Die feierliche Eröffnung des Kanals fand am 16. November 1869 statt.

Allerlei

Der beste Beweis. Luise: „Sie hat gar keinen Appetit, nicht wahr?“ — Julia: „Ja, denke dir nur, sie hat nicht einmal Appetit auf das, was der Doktor ihr verboten hat!“

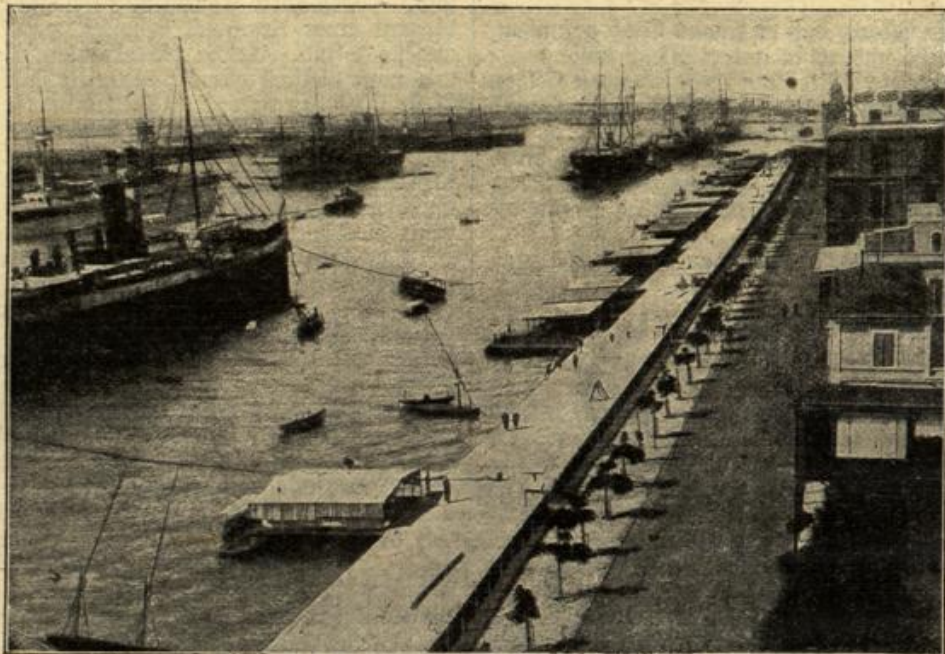
Denker im Hirtenstande. Hirten, die beim Hüten ihrer Herde die Naturkunde durch Entdeckungen bereichern, mögen zwar ebenso selten sein, als die, welche Pieder wie Theokrits, Virgils und Gekners Schäfer singen. Und doch gibt es auch solche. Der Hirte Melampus bemerkte, daß seinen Ziegen die schwarze Riesenwurzel als Abführmittel diene, und so wurde ein neues Heilmittel gefunden, das noch jetzt gebraucht wird. — Ein arabischer Ziegenhirt bemerkte, daß seine Herden auf den Genuß der Kaffeebohnen munter wurden; und von da an lernten die Araber, wie erst seit 1644 die Europäer, Kaffee trinken.

Wie du mir so ich dir. Charlotte Wolter, die ausgezeichnete Schauspielerin, besaß einen vierfüßigen Liebling, eine Katze, auf die sie wegen ihrer Schönheit, Klugheit und Wohlerzogenheit sehr stolz war. Allerdings konnte doch die feinste Erziehung die natürlichen Instinkte des Tieres nicht ganz austrotten, und so ereignete es sich denn eines Tages, daß der zahme Kanarienvogel einer Nachbarin ihr zum Opfer fiel. Die vornehme Besitzerin des verpönten kleinen Sängers war außer sich vor Kummer und Enttäuschung, setzte sich unverzüglich und schrieb eine geharnischte Epistel an die Katzenmutter. Um ihre Strafpredigt desto eindrucklicher zu machen, unterzeichnete sie sie mit ihrem vollen pompösen Titel: Marianne, Prinzessin von K. Die lebenswürdige und geniale Schauspielerin, die durch Heirat selbst eine vornehme Dame war, eine Gräfin O'Sullivan, war nun so leicht nicht einzuschüchtern. Sie schrieb am nächsten Morgen eine Karte an die hochmütige

Prinzessin, worin sie höflich aber kühl um Entschuldigung bat wegen unglücklichen Vorkommnisses und nur bedauerte, daß sie leider den Sängern nicht gutzumachen imstande sei. Und weil sie an demselben Abend im lers „Maria Stuart“ aufzutreten hatte, so unterzeichnete sie sich, die übertrumpfend, als: Für heute Elisabeth, Königin von England.

Gemeinnütziges

Kartoffelsalat wird verfeinert, wenn man die gekochten Kartoffeln mit Öl, Essig, Salz, Pfeffer und etwas Schleimzuppe anmacht.



Im Hafen von Port Said. (Mit Text.)

Sollen von Tomaten Samen gezogen werden, so muß diesem Zweck recht kräftige Pflanzen mit dickem Wurzelhals ausgewählt werden. — Erdbeerland muß vor der im August vorzunehmenden Aussaat etwa 40 Zentimeter tief rigolt werden. — Gedüngt wird mit Kompost.

Bienenzucht: Werden am Aufzuchtstisch junge, kräftige Bienen beobachtet, so beherbergt der Stock Motten, die der jungen Brut die Flügel abgenagt haben. Da heißt es fleißig Ausschau nach den Schmarotzern halten. Entdecken wir Waben mit Wachsmaden, so müssen diese sofort ausgehängt werden. Es genügt nicht, die zu Gesicht gekommenen Maden einfach zu töten. Die Wabe muß gut ausgeschwefelt werden, nicht wissen können, ob sich nicht eine Menge Eier in den Zellen befinden.

Visitenkartenrätsel.

FRED SCHIBOWAS

Suche durch Umstellen der Buchstaben den Wohnort des Mannes.

H. Römke u. M. Jossag.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

Nr. 132. 1) T b 3—b 5 etc.

Nr. 133. 1) D g 5—e 7 etc. Die schwarze Dame kann schachmatt Schach bieten.

Nichtige Lösungen:

Nr. 122. Von G. L. Rittmayer in Forchheim.

Nr. 123. Von S. Mann in Konstanz.

G. L. Rittmayer, Forchheim.

Nr. 124. Von S. Mann in Konstanz.

Nr. 129. Von A. Haunold in Mittenberg a. M.

Chr. Kamm in Schwelmfurt.

Nr. 130. Von A. Haunold in Mittenberg a. M.

Nr. 131. Von W. Schrammberger in Pöhlitz.

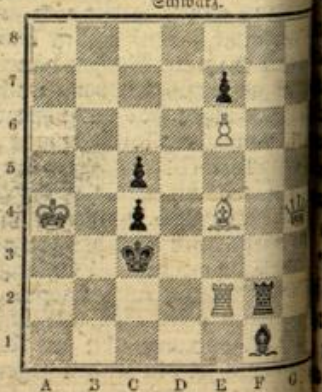
Homonym.

Mit dem Munde tut man's, mit dem Fuß aber nicht. — Hier die Kunst, und dort der Lob zu hören. — Gris Guggen etc.

Problem Nr. 131.

Von Adolf Steif.

Münchener Neueste Nachrichten. — Schwarze.



Weiße.

Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Glode, Lode. — Des Bilderrätsels: Große Menschen, kleine eitel. — Des Logogriffs: Stumme, Stumme.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.